

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1945

38 (12.12.1945)



Badener Wochenblatt

Ausgabe und Versand: 2 X wöchentlich
Gerichtsstand u. Erfüllungsort Baden-Baden
Geschäftsstelle: Stefaniensstraße Nr. 3
Postcheck-Konto Karlsruhe Nr. 14 137

Badener Tagblatt

Badener Anzeiger

Bezugspreis: Monatlich durch die Träger 1.20 RM. einschließlich Trägerlohn Einzelnummer 15 Pfennig
Abbestellungen können nur bis zum 25. des Monats erfolgen. Fernruf: Verlag und Geschäftsstelle Nr. 23, 277
Schriftleitung Nr. 801

Gegründet 1811

Neue Folge Nr. 38

Baden-Baden, Mittwoch, den 12. Dezember 1945

Morgenzeitung

1. Jahrgang

De Gaulle über die politische Lage Frankreichs

Das Ziel der französischen Regierung: Unabhängigkeit, Produktion, Einigkeit

Paris. — Am Montag Abend hat General de Gaulle folgende Rundfunkrede gehalten: „Der kommende Winter bringt uns große Sorgen in öffentlicher und privater Hinsicht. Wir wollen gemeinsam die Höhen gewinnen, von wo aus man die Zusammenhänge überblicken kann, und wir werden daraufhin mehr Mut haben, den Schwierigkeiten, die noch bestehen und die für ein Volk in voller Wiederaufstehung unvermeidlich sind, ins Antlitz zu schauen.“

In den letzten 145 Jahren hat Frankreich siebenmal den Feind auf seinem Boden gehabt; viermal wurde Paris vom Feinde besetzt. Es gibt in der Welt keinen anderen Staat, der so viel mal besetzt war. Nach jedem dieser schrecklichen Ereignisse der Vergangenheit trat als Folge der Verluste und der Furcht vor einer neuen Bedrohung die tiefgehende Uneinigkeit der Nation im Innern auf. So war es im Jahre 1792 und 93, als die das Vaterland bedrohende Gefahr den Bürgerkrieg auslöste. Und so war es auch nach der Erniedrigung von 1814/15, als langandauernde Störungen der nationalen Existenz auftraten. Das gleiche war wiederum der Fall nach dem Leiden von 1870/71, die in Paris mit dem Brudermord endeten und die von einer Periode gefolgt waren, während der die immer die Grenzen bedrohende deutsche Gefahr den Staatshaushalt belastete und die Unternehmungen lähmte sowie das öffentliche Leben beeinträchtigte. Und so war es wiederum der Fall nach dem Kriege von 1914 bis 18 wie nach dem, der jetzt zu Ende gegangen ist.

Während wir eines langen und sicheren Friedens bedürftig hätten, um unsere ungeheuren Verluste wieder gutzumachen, spürten wir von neuem andauernd die Bedrohung auf uns lasten. Unsere damaligen Zwistigkeiten, von denen, wie man nur zu gut weiß, die Invasion so großen Vorteil hatte, hatten ihre Wurzeln vor allem in der Unsicherheit, und es ist die bedrückende Unsicherheit, die sie vergiftete. Andererseits schwächten uns unsere Zwistigkeiten, ließen die Kühnheit der Ehrgeizigen anstacheln und unsere Freunde entmutigen. Diese schwarzen Tage in unserer langen Geschichte haben uns zur größten Gefahr geführt, die wir jemals gekannt hatten. Diese Gefahr haben wir in dem gleichen Augenblick überwunden, als die Heere Hitlers unsere Front aufrissen.

Jedermann wußte, daß der Preis nicht mehr der Verlust dieser oder jener Provinz, dieser oder jener Kolonie, sondern die nationale Unabhängigkeit selbst war. Indem wir zusammen mit unseren Alliierten den Sieg davongetragen haben, haben wir schließlich unsere Unabhängigkeit gerettet. Um so weit zu gelangen, haben wir unerschütterliche Leiden zu erdulden gehabt, aus denen wir trotz allem einig hervorgegangen sind, was uns den Bürgerkrieg erspart hat, jetzt liegt der Feind zerschmettert am Boden.

Unsere auf diese Weise gewonnene Unabhängigkeit müssen wir jetzt in der Welt sichern. So, wie sie heute beschaffen ist, verbleiben zwei sehr starke Großmächte, und wir befinden uns zwischen den beiden als vorgeschobener Posten Europas nach Westen und als Brückenkopf des Westens auf dem Kontinent: Wir brauchen nur die Karte anzusehen, um zu verstehen, daß in dieser Lage unser eigenes Lebensinteresse uns gebietet, ganz streng das Gleichgewicht zu halten. Unsere Absicht ist es deshalb, soweit es in unserer Macht steht nach beiden Seiten freundschaftliche Beziehungen aufrecht zu erhalten, in dem wir die Augen offen und die Hände frei halten.

Politisches Tagebuch

7. Dezember 1945

Vor dem ägyptischen Parlamentsgebäude wurde auf den Ministerpräsidenten ein Attentat verübt. Der Minister ist unversehrt geblieben.

Mit 22 Stimmen gegen 17 hat die französische Verfassungskommission Mehrparteiensystem, Zustimmungserklärung dieser Parteien zu den Grundsätzen der Proklamierung der Menschenrechte und demokratischen innerparteilichen Aufbau beschlossen.

8. Dezember 1945

Als Antwort auf die Botschaft der jugoslawischen Nationalversammlung hat die jugoslawische Nationalversammlung einstimmig einen Text angenommen, in dem dem französischen Volke die Sympathie und die Wünsche des jugoslawischen Volkes ausgedrückt werden.

Unterzeichnung eines französisch-slowakischen Kulturabkommens.

10. Dezember 1945

Die Enklave von Bremen wird von englischen Truppen besetzt.

Von den 60 000 polnischen Soldaten, die sich z. Zt. in England befinden, wollen 23 000 nach Polen zurückkehren.

Diese französische Politik kann vorübergehend dazu führen, daß diese oder jene der beiden starken Großmächte in den Fällen, wo sie sich gegenüberstehen, sich wenigstens darüber einigen, Frankreich nicht einzubeziehen.

Wir bedauern dies im Interesse der beiden Großmächte für uns selbst und für die ganze Welt. Aber wir wissen, daß unser Gleichgewicht, mit dem Gleichgewicht des Friedens übereinstimmt, und wir sind unbedingt dazu entschlossen, es nicht aufzugeben, da wir dessen gewiß sind, daß nach mancherlei Schwankung sich der Zeiger der Waage zum Vorteil aller nach unserer Haltung richten wird. Alle Franzosen verstehen unter diesen Bedingungen wie notwendig es ist, daß unser Land sich wieder aufrichtet und entwickelt. Es ist unsere heilige Pflicht, den französischen Grundgedanken zu erneuern und zu verstärken, d. h. unsere demokratische Lebendigkeit und unsere moralische Tüchtigkeit. In dieser Hinsicht überblicken wir nicht immer in vollem Umfang die unerhörten Schwierigkeiten, gegen die wir uns gewehrt und diejenigen, die wir noch zu überwinden haben. Wir geben uns allzuoft dazu her, uns selbst schonungslos und sogar voller Ungerechtigkeit zu kritisieren. Aber dies hindert uns nicht daran, daß wir nach und nach und Schritt für Schritt mit Sicherheit den Abhang hinaufsteigen. Dies kann ich mit aller Bestimmtheit aussprechen, wenn uns auch zu Beginn des Winters ein gewisser materieller Mangel vor gewisse Schwierigkeiten stellt.

Wenn man weiß, in welchem Zustande unsere Eisenbahnen vor einem Jahre sich befanden und wenn man sieht, wie es damit heute aussieht, dann bleibt einem nichts anderes übrig, als vor dieser Leistung den Hut abzunehmen. Wenn man gesehen hat, in welchem Zustande sich unsere Häfen vor einem Jahre zu dieser Zeit befanden und wenn man heute sieht, welche Tätigkeit schon in Marseille, Le Havre, Rouen und anderswo herrscht, dann weiß man, was man vor unseren Fähigkeiten zu halten hat. Wenn man bedenkt, daß gegenwärtig aus unseren veralteten und beschädigten Bergwerken 95 Prozent von der vor dem Kriege geförderten Kohle kommt, und daß dieser Prozentsatz nirgends in Europa erreicht wird, dann wäre es unverzeihlich, wenn wir an uns zweifeln wollten. Gegenwärtig sind wir dabei, gleichzeitig die Stabilisierung des öffentlichen Finanzwesens, der Währung, der Preise, der Löhne, der Gehälter durchzuführen.

Nürnberg. — In den Gerichtsverhandlungen der letzten Tage wurde den Richtern von der Anklagevertretung Dokument um Dokument vorgelegt. Der Inhalt dieser Beweisstücke redet eine so überzeugende Sprache, daß sich unter dem Eindruck ihrer Veröffentlichung eine hochstehende spanische Persönlichkeit auf dem schnellsten Wege nach London begab. Es herrscht in den offiziellen Kreisen Madrids zurzeit nämlich größte Nervosität. Man befürchtet, daß eine Reihe von für den Caudillo überaus kompromittierenden Dokumenten den Alliierten in die Hände geraten sind und im Verlauf des Nürnberger Prozesses bekanntgegeben werden. Angeblich soll es sich insbesondere um ein Abkommen mit Hitler handeln, nach dem die britischen Kolonien im Mittelmeergebiet im Falle eines Sieges der Achse Spanien übergeben werden sollten.

Besonders belastend aber wirkten diese Dokumente für die Angeklagten selbst. Hitler schloß Verträge, wie er sie brauchte, und brach sie nach der gleichen Art, wobei ihm die Angeklagten willfährige Dienste leisteten. So konnte der Anklagevertreter den Angeklagten entgegenhalten, daß sie, obwohl ihnen die Garantie-Verträge mit den einzelnen überlieferten Staaten bekannt waren, diese Länder mit Tod und Tränen überzogen haben. Er läßt auch nicht gelten, daß z. B. die Angeklagten Jodl und Keitel vorgeben, Soldaten zu sein und daß sie als solche gehorchen mußten.

Den Überfall Deutschlands auf Sowjetrußland trotz des Bestehens eines Nichtangriffspaktes, bezeichnete die Anklagevertretung als einen Höhepunkt der Angriffskriege und als die größte Fehlspekulation der Geschichte. Interessant in diesem Zusammenhang ist die damalige Stellungnahme Hitlers, die aus einem Bericht hervorgeht, den Hitler am 20. Januar 1941 in Anwesenheit seines Außenministers, des Oberkommandierenden des OKW., Mussolinis, Cianos und einer Anzahl deutscher und italienischer Generale und Diplomaten gegeben hat: „Der Protest Rußlands gegen die Truppenbewegungen in Rumänien ist erfolgt: Er wird natürlich abgelehnt werden. Die Russen werden immer im Winter unversichert, denn es ist die Jahreszeit, in der sie unverletzlich sind. Die Türkei wird zweifellos neu-

ren. Diese Stabilisierung ist unbedingt nötig für unseren Wiederaufbau und für unsere weitere Entwicklung. Alles dieses kann sich natürlich nicht ohne Schwierigkeiten abspielen, denn wenn man die Hälfte des Volksvermögens verloren hat, ist es nicht möglich, das frühere Lebensniveau aufrecht zu erhalten. Dieses Lebensniveau werden wir erst dann wieder erreichen, wenn die Arbeit aller die Hilfsmittel, die wir verloren haben, wieder geschaffen hat.“

Immer wenn es möglich sein wird, werden wir die Härten dieser Lage zu mildern suchen, in dem wir vor allem zuerst denjenigen zu Hilfe kommen, die am schlechtesten daran sind. Aber wir werden nicht alles aufs Spiel setzen, in dem wir im Augenblick, wo wir des Gelingens sicher sind, das uns notwendige Gebäude niederreißen werden. Diese Politik der Unabhängigkeit und diese Anstrengung unseres Volkes für seinen Wiederaufbau müssen die nationale Einigkeit zur Grundlage haben. Das soll natürlich nicht heißen, daß wir immer alle der gleichen Meinung sein sollen über den Umfang dieser oder jener Reform oder die Nützlichkeit dieser oder jener Maßnahme. Wir sind eine Demokratie und jeder kann seine Ideen haben, und jeder hat das Recht, sie zu Gehör zu bringen. Aber die nationale Einigkeit bedeutet zu allererst, daß das gemeinsame Inter-

esse für alle im Vordergrund stehen muß. Dieses gemeinsame Interesse bedeutet heute vor allem, was die Produktion angeht, im Innern die größten Anstrengungen zu machen, und nach außen hin heißt es, daß wir ausschließlich französischen Interessen dienen müssen. Die nationale Einigkeit bedeutet weiterhin, daß keine Klasse oder Partei, wenn sie den gemeinsamen Interessen nützlich sein will, sich ausschließen kann oder ausgeschlossen wird von allem, was die französische Gemeinschaft ihre Arbeit und ihre Politik darstellt. Die nationale Einigkeit bedeutet weiterhin, daß alle Parteien, welches auch die zwischen ihnen bestehenden Unterschiede sein mögen, sich gegenseitig Achtung u. Wertschätzung schuldig sind. Ich behaupte, daß wir trotzdem, was eine versunkene Epoche mit sich gebracht hat und unter deren künstlichen Zwistigkeiten wir heute noch leiden, zum erstenmal seit lange in unserer Geschichte auf dem Wege der nationalen Einigkeit sind. Die Ziele, die wir uns seit Juni 1940 gesetzt haben, heißen Unabhängigkeit, Produktion, Einigkeit. Dies haben wir erkannt, als der schreckliche Blitz des Unterganges einerseits den Abgrund und auf der anderen Seite den Weg beleuchtete, den wir zu nehmen hatten. Alle guten Franzosen und alle guten Französischen sind wie immer unsere Weggenossen.“

Ein Schritt zum Weltfrieden

Konferenz der Außenminister Englands, Amerikas und Rußlands in Moskau

London. — Auf der Konferenz in Jalta 1944 war von Roosevelt, Churchill und Stalin der Beschluß gefaßt worden, daß die Außenminister der drei Länder regelmäßig in Abständen von drei Monaten zur Diskussion über die Tagesfragen zusammenkommen sollten. Auf diesem Abkommen fußend, gab Präsident Truman vor kurzer Zeit die Anregung zu einem neuen Treffen der Außenminister, wozu sicherlich auch das Treffen Attlee, Truman, Mackenzie-King vor einigen Wochen in Washington beigetragen hat. Schon damals hatte Truman erklärt: „Wir kämpfen für die Schaffung einer Welt des Friedens.“ Nunmehr konnte das englische Außenministerium bekanntgeben, daß sich die Außenminister Englands, Amerikas und Rußlands am 15. Dezember in Moskau zu einer Konferenz einfinden, deren Abschluß nicht vor Weihnachten erwartet wird.

Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß

diese Zusammenkunft ein Vorspiel der ersten Versammlung der Vereinten Nationen sein wird. So wurde auch der französische Außenminister Bidault über die Ziele dieser Konferenz unterrichtet, wie auch der französische Botschafter in London eine längere Unterhaltung mit Außenminister Bevin hatte. Auch China soll über die Zielsetzung unterrichtet werden.

Wie sehr gerade Präsident Truman der Friedenswille am Herzen liegt, beweist sein offener Brief an das „Army and Navy Journal“. Der Brief des Präsidenten besagt, daß der Weltkrieg durch die Einheit der Alliierten gewonnen wurde. Diese Einheit soll aufrechterhalten bleiben, um einen dauerhaften Frieden zu sichern. Darum müssen alle eventuellen Streitfragen auf der Grundlage des gegenseitigen Vertrauens und Verständnisses geregelt werden.

„Amerika ist ungefährlich“, meinte Hitler

In Madrid herrscht wegen Nürnberg größte Nervosität

trud bleiben. Der Angriff auf die englischen Inseln bleibt unser wichtigstes Ziel. Die Landung kann nicht wiederholt werden, weil wir im Falle eines Mißerfolges zu viel Material verlieren würden. Die Blockade der Meerenge von Sizilien durch unsere Luftwaffe ist ein sehr schwacher Ersatz für den Besitz Gibraltars. Wir hatten die Vorbereitungen getroffen, die zu dem Erfolg hätte führen müssen. Nach der Besetzung Gibraltars wäre es uns möglich gewesen, starke Streitkräfte in Nordafrika einzusetzen. Wenn es also Italien doch noch gelingen sollte, Spanien in den Krieg zu ziehen, so wäre dies ein großer Erfolg.

Ich halte Amerika keineswegs für gefährlich, selbst wenn es in den Krieg eintreten sollte. Der gigantische Block den Rußland darstellt, ist eine viel größere Gefahr. Wenn wir auch für uns sehr günstige politische und wirtschaftliche Abkommen mit Rußland haben, so ziehe ich es jedoch vor, mich nicht auf die mir zur Verfügung stehenden starken Mittel zu stützen. Ein großer Teil dieser Kräfte befinden sich schon an der russischen Grenze, was mich daran hindert, unserer Rüstungsindustrie genügend Personal zur Verfügung zu stellen, um die Produktion für die Luftwaffe und die Marine auf das höchste zu steigern.“

Was erwarten wir von der Demokratie?

In einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum war Deutschland erst absolute, dann konstitutionelle Monarchie. Ihr folgte die Demokratie, und den Schluß bildete die Tyrannei. Jetzt wird Deutschland wieder Demokratie. Für die meisten ist sie nach all den schlimmen Erfahrungen eine Messiashoffnung; andere negieren auch diese Regierungsform und wenden sich verzweifelt von allem ab, was noch kommen wird. Es ist daher gut, wenn dieses Thema einmal nicht vom Parteidogma aus, sondern vom Standpunkt des Archimedes, also vom „Standpunkt außerhalb“ behandelt wird. Dieser dankbaren Aufgabe unterzog sich R. G. Haebler in Form eines Vortrags.

Wenn man das Wort Demokratie wörtlich nimmt, so beginnt schon das Dilemma. Es bedeutet Volksherrschaft. Das ist schon eine contradictio in adjecto, also ein Widerspruch in sich. Es können nicht alle herrschen und zugleich beherrscht werden. Das fiel schon denen auf, die im athenischen Zeitalter das Wort prägten, und infolgedessen monierte der griechische Geschichtsschreiber Herodot schon 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung diese mißverständliche Bezeichnung mit den Worten: „In der Demokratie wird die Mehrheit für das Ganze gehalten.“

Eine moderne Demokratie kann sich nicht mehr an die wörtliche Auslegung des Begriffs klammern. Haebler drückte das so aus: „Die Demokratie formt sich nach der Mehrheit der Bürger.“ Ist das so? Ich glaube nicht! Die Mehrheit der Bürger kann auch nicht formen,

sondern höchstens Auserwählte beauftragen, es für sie zu tun. Damit wird aber die Herrschaft der „Mehrheit“ zur Herrschaft der „Minderheit.“ So war es in Hellas, und so wird es immer bleiben.

Es fragt sich nun: Ist unter diesen Umständen die Demokratie nicht nur schemenhafte Vorstellung eines künstlichen Paradieses oder ist sie doch eine erstrebenswerte Realität? Sie kann es sein, aber wir müssen dem Wortsinne eine andere Bedeutung geben. Ich würde vorschlagen, den Begriff „herrschen“ in „mitwirken“ umzuwandeln. Herrschen kann und will die Masse nicht, mit anderen Worten: an der Exekutive ist sie nicht interessiert. Aber sie will Vorschläge machen, Verbesserungen durchsetzen und vor allem das Recht haben, ein Veto einzulegen, wenn Unheil droht.

In eine neue Demokratie muß aber noch ein Paragraph eingeführt werden, der das Recht des Einspruchs gewährleistet, wenn die Bevollmächtigten die Politik anders leiten als die Mehrheit, die sie wählt, es beabsichtigt. Hätte die Verfassung bei uns über eine solche Klausel verfügt, hätte Hitler nie die Möglichkeit gehabt, sich in der bekannten Form zu entwickeln. So etwas darf nicht wieder kommen, „denn es geht um die Freiheit jedes einzelnen Bürgers“ (Haebler). Wir hatten schon einmal eine Demokratie, und viele haben sie abgelehnt. Es ist zu merkwürdig: die Masse erträgt einen Keulenschlag ohne weiteres und empfindet die Nadelstiche als untraglich. Sie wird aber gelernt haben und

Pg.?

In der Nazizeit war es eine oft gestellte Frage „Sind Sie Pg.“? Wollte jemand Lieferungen oder Arbeit durch staatliche oder städt. Behörden erhalten, so war die erste Frage „Sind Sie Pg.“? Ohne das zu sein schied der Bewerber aus. Es ist ohne Zweifel, ein starker Druck auf die Menschen ausgeübt worden, um sie zum Eintritt in die Partei zu zwingen. „Sie hätten, so sagt man, charakterfest bleiben sollen. Leicht gesagt, das heißt aber doch, daß man von den Durchschnittsmenschen verlangt, er soll oft um den Preis seiner Existenz ein Held oder Märtyrer sein. Mancher wurde Pg., um überhaupt noch sein Geschäft zu erhalten oder um seine Familie ernähren zu können. Die vielen Beamten und Körper-schaften, die einfach geschlossen in die Partei übergeführt wurden, waren bestimmt nicht alle nazisinnig, aber was wollte der einzelne dagegen unternehmen? Ich möchte daher bei der sogenannten Säuberung mit-gestatten, hierzu Stellung zu nehmen. Ich kann nicht in den Verdacht national-sozialistischer Denkweise kommen, da ich selbst schon vor der Machtübernahme von den Nazis diffamiert war und wegen meiner Antinazi-Einstellung ständig verfolgt wurde und im Jahre 1942 monatelang in den Gestapo-Gefängnissen in Bielefeld, Stadthagen und Hannover festgehalten wurde. Es sind deshalb rein menschliche und staatspolitische Gesichtspunkte, die mich sozusagen für mildernde Umstände bei den Maßnahmen gegen die ehemaligen Parteigenossen plädieren lassen. Man denke beispielsweise nur an die sechs Millionen Arbeitslose, die es damals gab. Ist es da ein Wunder, wenn die abhülfe-versprechende Propaganda besonders von Goebbels und Ley vornehmlich in den Massen offene Ohren fand, um die Leute in die Partei hineinzusuggerieren? In solchen Fällen erliegen die Massen immer. Dazu noch die brutalen Terrormaßnahmen! Es muß darum eine radikale Säuberung durchgeführt werden,

aber nicht mit negativer Leidenschaft, sondern mit Sachlichkeit muß die erforderliche Klarheit geschaffen werden, alles andere wäre nicht demokratisch, sondern diktatorischer Geist, der dem „Dritten Reich“ gleichkäme. Diejenigen, die in den Prunkkleidern der Pg. herumgestiefelt sind, und ihrer Pöstchen be-wußt waren, hatten auch ihre Vorteile. Sie zuerst muß der Arm der Gerechtigkeit er-reichen. Die Denunzianten aller Art und die- jenigen, die mit ihrer Zugehörigkeit zur Partei hausieren gingen, und nicht nur Rock, son- dern auch Mantel bestückt heilten, sollen wissen, daß gerade sie die Mitläufer und damit Mitschuldigen an erster Stelle sind. Dazu gehören auch diejenigen, die nichts als Referenz zu geben hatten als das Parteilbuch, sagen wir um einen Posten als Direktor oder dergleichen zu bekommen. Solche Leute ge- hören hart angefaßt. Karl König

Wo befinden sich unsere Kriegsgefangenen? 70

- Brioude (He Loire): Andrés, Willi, Düren-Pforzheim/Baden, 391 325; Brackenhamer, Oskar, Pforzheim/Baden, 360 600; Becker, Pius, Neuburg-Weier b. Karlsruhe, 813 020; Burghard, Erich, Wolfach/Baden, 360 997; Bücklein, Friedrich, Ludwigshafen-Oppau, 360 758. Andernos (Gde): Steiger, Franz, Freiburg/Brsq., 530 338. Pleyber-Christ: Valet, Karl, Theligen/Baden, 872 065; Hörh, Wilhelm, Baden-Baden, 872 217; Limke, Franz, Lauda-Baden, 872 389; Poczczak, Herbert, Baden-Baden, 872 294. Ajaccio: Koejakowski, Hans, Konstanz/Boden-see, 67 296; Beck, Edmund, Mannheim-Kä-fertal/Baden, 67 360; Mahlgut, Gerhard, Frei-burg/Baden, 67 364; Schäfer, Wilkein, Ober-hullgrund/Baden, 67 370; Schneider, Emil, Dal-lau/Baden, 67 382. Vaucouleurs: Sieger, Hugo, Baden-Baden, 578 590; Meyer, Fritz, Baden-Baden, 413 136 Sedlaczek, Leopold, Oberkirch/Breisgau, 414 654; Zeiser, Karl, Niederhause/Breisgau, 419 080; Pfäum, Rudolf, Bühlertal, Bühl/Baden, 578 195; Tilgner, Lothar, Freiburg/Breisgau, 252 136; Asmbruster, Berthold, Baden-Baden, Rastatt, 578 150; Held, Hans, Lautenbach/Of-fenburg, 578 362; Sprenger, Karl, Renchen/Kehl, Baden, 578 196; Loriz, Heinrich, Baden-Oos, 578 190. Müßig: Becker, Josef, Ettlingen/Baden,

- 848 445; Bacher, William, Weingarten/Baden, 1 064 623; App, Rudolf, Zaisenhausen/Baden, 1 071 305. Camp des Sabies (Toulouse): Fischer, Karl, Griesheim/Offenburg, 422 630. Chateaulin: Reiter, Gustav, Baden-Baden, 867 254; Seiler, Artur, Baden-Baden, 867 638; Kullik, Ernst, Sinzheim/Baden, 868 493; Bisch, Helmut, Eislental/Baden, 960 092; Dilo, Karl, Ebernach/Baden, 950 513. Thoree (Sarthe): Besche, Friedrich, Ducht-lingen, Kr. Konstanz/Baden, 1 140 401; Bürkel, Friedrich, Rheinbischhofheim, Kr. Kehl/Baden, 1 140 404; Föll, Alois, Appenweiler, Kr. Kehl, 1 140 405. Avignon: Kathenstein, Georg, Freiburg/Brsq., 321 818. Belfort: Kohler, Lorenz, Bruchsal/Baden, 274 048; Kornelius, Isidor, Odenheim b. Bruch-sal, 247 981; Kramer, Anton, Grombach b. Hei-delberg, 274 688. Brioude (He Loire): Aulbach, Karl, Karls-ruhe-Hagsfeld, 390 172. Avignon: Eisert, Wendelin, Karlsruhe, 321 531; Falk, August, Baden-Baden, 321 557. Bellaria: Seitz, Ewald, Ludwigshafen-Og-genheim, Geb.-Dat. 5. 6. 09; Lenz, Helmut, Lud-wigshafen, 29. 9. 12; Scheller, Mathias, Lud-wigshafen; Sommer, Georg, Altrip b. Ludwigs-hafen, 24. 4. 12.

Unsere Spartecke

Unsere Spartecke

Schalke neue Mannschaft

Einstoß für Einwurf?

Die FIFA hat beschlossen, die ersten Nach-kriegs-Fußballweltmeisterschaften 1947 nach Brasilien zu vergeben.

Druck und Verlag: Ernst Koellin Baden-Baden

Amtl. Bekanntmachungen
Aufgebot
Der Kaufmann Ludwig Volk

Familienanzeigen
Es starben
Albert Schoen, Generalmajor a. D.

Geschäftl. Empfehlungen
Praxis verlegt nach
Lichtentalerstrasse 109

Wohnungsmarkt
Möbl. Mansardenzimmer, fließend.

FÜR ERWIESENE AUFMERKSAMKEITEN
dankend:
Revierförster A. Berger, Max Ber-ger u. Frau, Forsthaus Merkurwald

Kraftloserklärung:
Folgende von der Bezirksparkasse Bühl-Baden ausgeteilten Sparkassenbücher sind

Imker
der Ortsfachgruppe Böh (Baden)
und alle nichtorganisierten Bienenhalter,

Auskunft erbeten über
Ob-Gronauder Hugo Ernst, letzte An-schrift März/April 1945

Verloren - Gefunden
Verloren am 25. 11. zwischen 17 und 21 Uhr einen schwarzen gutthal-tenen Herrenvelourhut von Lauf nach

Veranstaltungen
Aurelia - Lichtspiele
Ab Freitag, den 14. Dezember 1945

Vereinte Krankenversicherungs- A. - G.
Landesdirektion Pforzheim
Obere Zähringer Allee 64

Biete neuen, blauen Dienstrock
(Eisenbahn) Gr. 50, Kosmo-Be-kastent.

Verloren - Gefunden
Verloren am 25. 11. zwischen 17 und 21 Uhr einen schwarzen gutthal-tenen Herrenvelourhut von Lauf nach

Veranstaltungen
Aurelia - Lichtspiele
Ab Freitag, den 14. Dezember 1945

Gottesdienste
Stiftskirche Donnerstag 6.30 Austellung

Bäder- und Kurverwaltung
Baden-Baden
Kleines Theater

Verloren - Gefunden
Verloren am 25. 11. zwischen 17 und 21 Uhr einen schwarzen gutthal-tenen Herrenvelourhut von Lauf nach

Veranstaltungen
Aurelia - Lichtspiele
Ab Freitag, den 14. Dezember 1945